

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 17 (1976)
Heft: 26

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem SOI

Von 1962 bis 1974 haben wir für die Dritte Welt einen wöchentlich erscheinenden Pressedienst in spanischer Sprache unter dem Titel «Revista de la Prensa Suiza — Noticiario y Comentarios» herausgegeben. Wegen der gestiegenen Druck- und Portokosten mussten wir den Dienst dann vorübergehend einstellen. Die wachsende Zahl von Mitgliedern unseres Förderervereins — jetzt bereits 1030 — erlaubt uns nun die Wiederaufnahme dieses Wochendienstes vom Januar 1977 an. Wir danken bei dieser Gelegenheit allen Vereinsmitgliedern und auch den ZB-Abonnenten für ihre Unterstützung, die uns auch diese Arbeit ermöglicht.

Die im November 1975 erstmals erschienene neue Veröffentlichung SOI-Bilanz ist inzwischen in den zweiten Jahrgang getreten. Auf diesen Zeitpunkt konnten wir die Zahl von 850 Abonnenten überschreiten. Der Erfolg beweist das wachsende Interesse, das dieser neuartigen monatlichen Kurzanalyse der weltpolitischen Lage entgegengebracht wird. ■

Portugal in Séparés

Die portugiesischen Gemeindevahlen vom 12. Dezember haben ohne Zweifel eine bemerkenswerte Stabilität der Wähler erkennen lassen, aber gleichzeitig auch die Dreiteilung des Landes bestätigt.

Aus diesen vierten Wahlen seit dem Umsturz vom 25. April 1974 sind die Sozialisten (PSP) wiederum als die stärkste Partei (33 Prozent gegenüber 35 Prozent bei den Parlamentswahlen vom vergangenen April) hervorgegangen. Es folgen ihnen die sich nun Sozialdemokraten (PSD) nennenden früheren Volksdemokraten (PPD) mit «gehaltenen» 24 Prozent. Die Kommunisten, die nicht als Partei, sondern als «Wahlfront vereinigt Volk» auftraten, kamen auf 18 Prozent, im Vergleich zu den Parlamentswahlen eine «Verbesserung» um 3,6 Prozent. Die (konservative) Zentrumsparthen (CDS) blieb bei ihren 16 Prozent.

Die Kommunisten hatten sich mit ihrem alten scheidendemokratischen Ableger der Demokrati-

erfüllten Leben so nötig hat wie die Luft. Das «Schöngute», die Arbeitsfreude, Frieden, Stille, Mitleiden, Sonne: «In den Dainas [lettische Volkslieder] ist die Sonne Sinnbild für Mutter, Freiheit, Heimat, Freude» (S. 341). Der gesonderte Essay über die von der Literaturwissenschaftlerin herausgearbeiteten wichtigsten Motive lettischer Dichtung enthält eine Antwort auf die ewige Frage nach dem Friedensbringer. Die Antwort einer Literatur, die uns wegen der politischen «Realitäten» kaum zugänglich ist. Auch hier arrangiert Zenta Maurina Begegnung.

Frau Maurinas 1976er Buch belegt, was der Schwiegervater von Frau Buber-Neumann einst sagte:

«Alles wirkliche Leben ist Begegnung.»

Hanni Tarsis

schon Bewegung (MDP/CDE) und der Sozialistischen Volksfront (FSP) vereint. Ihre Rechnung ging insofern auf, als sich einerseits die Portugiesen wahlmüde zeigten (40 Prozent der Wahlberechtigten blieben zu Hause) und andererseits das «vereinigte Volk» doch schlichtere Gemüter zu verwirren vermochte: Den in Portugal nach wie vor populären Ausdruck «Povo unido» für sich ausnützend, konnte die KP vor allem jene Wählerstimmen zurückgewinnen, die sie im vergangenen Juni bei den Präsidentschaftswahlen an die «utopistische Linke» des Majors Otelo de Carvalho verloren hatte.

Die Gemeindevahlen haben insgesamt die politische Dreispaltung Portugals bestätigt: im Norden die Sozialdemokraten und die Zentrumsdemokraten, in der Mitte die Sozialisten und im Süden die Kommunisten. In den Gemeinden des Südens, im früheren Gebiet des Grossgrundbesitzes, sind die Kommunisten nun gewissermassen legalisierte Herren, nachdem sie sich nach dem Umsturz eiligst selbst in den Gemeindeverwaltungen ernannt hatten.

Eine Woche vor den Wahlen hatte der neue sozialistische Landwirtschaftsminister Antonio Barreto in einer Rede im «roten» Beja erklärt, es bestehe eine dauernder Spannungsherd in der Provinz Alentejo, «wo die Menschen unter Druck und Angst leben». Und weiter: «Das portugiesische Volk wird sich die Lügen, die Verleumdungen, den Terror und die Erpressung derjenigen, die im Alentejo die neuen Herren werden sollten, nicht länger gefallen lassen.» Die Regierung werde nicht zulassen, dass der Alentejo zu Portugals Sibirien werde!

Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn Barreto diese Rede nicht gehalten hätte, zumal der Alentejo schon seit geraumer Zeit das portugiesische Sibirien ist. Die Landarbeiter sind zwar nicht mehr von den früheren Grossgrundbesitzern abhängig, wohl aber von den kommunistischen Funktionären.

Die Gemeindevahlen haben den Handlungsspielraum der Sozialisten eingeengt. Was beunruhigt, ist die Tatsache, dass in letzter Zeit viel von einer «Regierung der nationalen Errettung» gesprochen wird. Denn auf die Vorzeichen der «Errettung», auf die kommt es an. *gn*

ZETBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+

Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr. 37.-, DM 34.-)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-

(Ausland Fr. 23.-, DM 20.-)

Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr. 20.-, DM 18.-)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)

Der Kommentar

Der Austausch von Wladimir Bukowskij gegen den chilenischen KP-Generalsekretär Luis Corvalan hat die Darstellung des sowjetischen Justizministeriums zum Fall Bukowskij (siehe letzte Nummer) gleich noch einmal widerlegt. Oder hat sich das sowjetische Justizwesen nach seiner Auffassung jetzt dazu bereitgefunden, einen gewöhnlichen Kriminellen gegen einen politischen Gefangenen für die gute Sache herzugeben?

Dass sich das Sowjetregime mit diesem Geschäft selbst in Parallele zum «faschistischen» Pinochet-Regime begeben hat, ist eine Feststellung, die keineswegs nur westlicher Interpretation entspringt. In Moskau teilt man sie offenbar; anders wäre es nicht zu erklären, dass man sich dort (wie in den Hauptstädten des osteuropäischen Protektorats) über den eigenen verdienstvollen Anteil an diesem bilateralen Handel ausgeschwiegen hat. Schon zuvor hatte in der sowjetischen Öffentlichkeit jegliche Angabe darüber gefehlt, dass aus Chile ein Angebot zu einer solchen gegenseitigen Freilassungsaktion vorlag. Für die sowjetischen Medien hat der Druck der chilenischen Werktätigen und die internationale Solidarität der progressiven Kräfte die Freilassung Corvalans erzwungen; weiter ist nichts geschehen. Die Beschaffenheit des sowjetischen Gegenstücks ist den Machthabern selbst so evident, dass sie (vorläufig wenigstens) das hilflose Schweigen der gekonnten Interpretation vorgezogen haben. Insofern hat Bukowskij recht, wenn er sagt, durch diese Aktion habe das Regime die Existenz von politischen Gefangenen in der UdSSR wenigstens zugegeben; es ist gerade das öffentliche Verhalten der Sowjets, das ihm recht gab.

Der französische KP-Chef Georges Marchais hat auf die Parallellität sogar hingewiesen; er fand es kläglich, dass zwischen einem faschistischen und einem sozialistischen Staat ein Handel mit Personen stattfinden könne, die man in beiden Ländern ihrer Menschenrechte beraubt habe. Was damit impliziert bis nahezu ausgesprochen ist: die menschenrechtlichen Kriterien von faschistischen und sozialistischen Ländern sind identisch. Und das hat man von einem Kommunistenführer.

In Wirklichkeit hat es mit der blossen Parallellität noch nicht einmal sein Bewenden. In Chile hat man die Gegenseitigkeit des Geschäftes nicht wie in der UdSSR verheimlicht, sondern betont; sie entsprach ja auch der eigenen Initiative. Aber etwas anderes scheint mir symptomatisch: In Zürich gab Bukowskij seiner Freude darüber Ausdruck, dass die Aktion die Freilassung zweier politischer Gefangener ermöglicht habe. Ihm ging es, wie er sagte, um die Verwirklichung der Menschenrechte: von Bukowskij und Corvalan. Und von allen andern Menschen. Wird, kann Corvalan das gleiche sagen?

Wir freuen uns über die Freilassung politischer Gefangener. Und vergessen trotzdem nicht, was Amnesty International zu dieser Sache gesagt hat: «Jeder Mensch hat Anspruch auf Gewissens- und Meinungsfreiheit (. . .); das kann nicht gegen die Freilassung eines andern Menschen in einem andern Land gewichtet werden.» *cb*

Die Viererbande in vier Wandzeichnungen



Die eingemalte Ueberschrift dieser Plakatkarikatur verkündet ohne jeden Sarkasmus das Resultat der Entlarvung: «Die Niedertracht der Viererbande.» Bei den einzelnen Figuren wird das dann zeichnerisch und mit erklärenden Worten verdeutlicht.

Wang Hung-wen:

Auf seiner Brust verkündet er mit einer Banderole den Kurs von Mao, aber in der Hand hält er die Keule, um jene totzuschlagen, die wirklich zur Befolgung von Maos Kurs willens und fähig waren.

Tschiang-tschin:

Die Witwe Maos ist als Königin der Viererbande dargestellt. Sie steht unter dem Schirm einer fiktiven Hutfabrik, was bei uns einer «Stempelfabrik» entsprechen könnte. Denn in China setzt man jemandem als so-oder-so-einem («Revisionist» usw.) den Hut auf, wie man hierzulande jemanden als dies oder das abstempelt. Tschiang strebt also darnach, ihren Feinden falsche Etiketten anzukleben.

Yao Wen-yuan:

Tschiangs Schwiegersohn, der frühere Propagandist der «radikalen Linken», hat die diversen Hüte zur Verteilung übernommen.

Tschang Tschün-tschiao:

Er schwingt das Banner der angeblichen Linken, aber auf dem Gürtel hat er den Zeitpunkt des geplanten Rechtsputsches mit der Losung «Herbst» angebracht. (Angeblich war der Putsch auf den 8. Oktober geplant; am 7. Oktober wurden die vier verhaftet.)



Der Volkskoch präsentiert die Schanghaier Viererbande als «gebackene Ente nach Pekingerart» am Rost. Sozusagen direkt den Passanten auf der Strasse.

Der Hongkonger Presse haben wir diese Karikatur aus chinesischen Wandzeitungen entnommen, auf denen die gestürzte «Viererbande» beföhdet wird. Mit Ausnahme der Darstellung von Tschiang-tschin als Hexe, die man in der Stadt der Schanghaier Gruppe selbst gezeigt hat, stammen alle Beispiele aus Kanton, das von Hongkong aus relativ leicht zugänglich ist. Die vier Verschwörer hatten früher über grosse Einflussmöglichkeiten verfügt: Tschang Tschün-tschiao als stellvertretender Ministerpräsident und Wang Hung-wen als stellvertretender Parteivorsitzender. Yao Wen-yuan galt als Parteiideologe und die «Kaiserin» Tschiang-tschin war die Frau von Mao Tse-tung.



Tschiang-tschin (auf dem Karren) fährt mit ihren Mitverschwörern zur vermeintlichen Machtübernahme vor, in der Hand bereits den angemasteten Amtsstempel hochhaltend. Sie glaubt sich unter dem Schutze eines Baldachins aus der Stahlproduktion, aber ihr Ueberbau trägt nicht anders als die Basis. Die Räder ihres Gefährts sind so kaputt wie die Waffen ihrer Gefährten schartig sind.



Dieser Ausschnitt aus einer Wandzeitung zeigt Tschiang-tschin als Hexe.